

Bildung und Fachkräfte

1. Worum geht es?

Die Tech-Industrie ist eine technologiegetriebene und wissensintensive Branche. Kompetente Fachkräfte sind entscheidend für den Erfolg ihrer Unternehmen. Fachkräfte zu gewinnen, auszubilden und ständig weiterzuentwickeln ist für diese eine dauerhafte und mehrfache Herausforderung. Denn mit dem technologischen Wandel und den dadurch entstehenden neuen Produktionsprozessen, Geschäftsfeldern und -modellen verändern sich auch die für den Arbeitsmarkt relevanten Kompetenzen. Darum müssen Kompetenzaufbau, -erhalt und -entwicklung das ganze Berufsleben der Mitarbeitenden begleiten.

Die Schweiz ist im internationalen Fachkräfte-Wettbewerb mit ihrem hochstehenden Bildungssystem und dem liberalen Arbeitsmarkt sehr gut aufgestellt. Sie profitiert nicht zuletzt von akademischen Institutionen, die zu den weltweit besten gehören. Zudem verfügt sie über eine im internationalen Vergleich einzigartige, arbeitsmarktnahe und verbundpartnerschaftlich getragene Berufsbildung. Die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungswegen ist hoch. Beide – der allgemeinbildende und der Berufsbildungsweg – sind für die Fachkräfteausbildung der Tech-Industrie unentbehrlich. Und beide müssen sorgfältig gepflegt und weiterentwickelt werden, um auf Dauer konkurrenzfähig zu bleiben.

Swissmem ist als Organisation der Arbeitswelt (OaA) (mit)verantwortlich für neun berufliche Grundbildungen sowie fünf Abschlüsse der Höheren Berufsbildung und gestaltet die Schweizer Berufsbildungslandschaft aktiv mit.

2. Umfeld / Herausforderungen / Zahlen & Fakten

Die Tech-Industrie beschäftigt in der Schweiz rund 330'000 Personen und 20'000 Lernende. Damit ist sie die grösste Arbeitgeberin im zweiten Sektor. Insbesondere bei den technischen Berufen kämpft die Branche seit Jahren mit einer Fachkräfteknappheit, die durch die demografische Entwicklung noch verstärkt wird.

Im Jahr 2020 hat der Schweizer Arbeitsmarkt einen demografischen Kipp-Punkt erreicht, an dem sich die Zahl der 65-Jährigen und jene der 20-Jährigen die Waage hielt. Seit 2021 überwiegt der Anteil der 65-Jährigen und erreicht gegen 2030 seinen Höchstwert. Die Arbeitsmarktschere öffnet sich in diesem Zeitraum immer weiter, so dass auch in den kommenden Jahren keine Entspannung des Fachkräftemangels zu erwarten ist.

Unabhängig davon wird es immer schwieriger, Jugendliche für einen technischen Beruf zu gewinnen. Deshalb entwickeln sich die Lernendenzahlen in der Tech-Branche rückläufig – trotz grundsätzlich hoher Ausbildungsbereitschaft der Unternehmen und entgegen dem Bedarf. Besonders schwierig ist es, junge Frauen für MINT-Berufe zu begeistern. Entsprechend liegt der Frauenanteil in diesen Berufsfeldern trotz ausgezeichneter Entwicklungsmöglichkeiten deutlich unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt.

3. Position Swissmem / Forderungen / Lösungsansätze

- a. Die Tech-Industrie nimmt ihre Verantwortung als Arbeitgeberin und Ausbildungsbranche ernst. Swissmem und die Unternehmen der Tech-Branche zeigen ein grosses Engagement, um das inländische Fachkräftepotenzial auszuschöpfen und weiterzuentwickeln. Doch trotz der langjährigen Anstrengungen kann der Bedarf nicht vollständig gedeckt werden. Daher gilt es, die Arbeitsmarktbeteiligung in der Schweiz zu erhöhen und gleichzeitig die Produktivität zu steigern. Dafür müssen Fehlanreize (z.B. im Steuersystem) beseitigt und Hürden (z.B. bezüglich Vereinbarkeit Beruf und Familie) abgebaut werden. Auch in den kommenden Jahren wird die Schweiz aber nicht auf Fachkräfte aus dem Ausland – vorrangig über die Personenfreizügigkeit mit der EU – verzichten können.

- b. Die Berufswelt ist im Alltag vieler junger Menschen heute zu wenig sichtbar. Dies schwächt den Einstieg in technische Berufe. Es braucht Brücken zwischen Schulen und Berufswelt, um die Berufsbildung und insbesondere die MINT-Berufe sowie MINT-Studien näher an Lehrpersonen, Jugendliche und deren Eltern heranzubringen. Im Rahmen der MINT-Förderung soll dabei nicht nur Wissen vermittelt, sondern in erster Linie die Selbstwirksamkeit unterstützt werden. Das beinhaltet die Überzeugung, Herausforderungen durch eigenes Handeln bewältigen zu können.
- c. Beurteilungen spielen für die Förderung eine unverzichtbare Rolle, in der Schule ebenso wie in der Berufslehre und im Studium. Sie sind ein wichtiges Qualitätselement, bieten eine Standortbestimmung für die Lernenden und Orientierungspunkte für die Betriebe. Dafür braucht es faire Selektionsprozesse mit aussagekräftigen und national vergleichbaren Bewertungen.
- d. Die Berufsbildung und der allgemeinbildende (gymnasiale) Weg sind gleichwertig und eröffnen Jugendlichen vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten. Für die Industrie sind beide Pfade gleichermaßen relevant. Die Steuerung sollte über die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts erfolgen. Dazu ist eine Förderung der Wertschätzung der Berufsbildung und ihrer Weiterbildungsmöglichkeiten zwingend und dringend. Eine politische Steuerung mindestens bei der Berufsmaturitätsquote ist aber unnötig und behindert ein bedarfsgerechtes Bildungssystem.
- e. Die Tertiärquote der 25- bis 34-Jährigen hat sich seit der Jahrtausendwende verdoppelt. Dies ist nicht nur ein gesellschaftlicher Trend, sondern spiegelt auch die zunehmende Nachfrage aus dem Arbeitsmarkt. Mitarbeitende mit einer Tertiärausbildung (höhere Berufsbildung, Fachhochschule oder Universität) sind für die Firmen enorm wichtig. Die Tech-Industrie setzt besonders stark auf Praktiker mit Berufsbildungsabschluss und Weiterbildung. Eine qualitativ hochstehende und attraktive Höhere Berufsbildung bildet dafür eine wichtige Voraussetzung.
- f. Der Arbeitsmarkt ist und bleibt der Kompass für die Berufsbildung: Die Organisationen der Arbeitswelt (OdAs) steuern die inhaltliche Weiterentwicklung der Berufe und stellen sicher, dass die Ausbildungen dem Bedarf des Arbeitsmarkts entsprechen. Davon profitieren Wirtschaft und Gesellschaft gleichermaßen. Versuche, die Bildungsinhalte in der Berufsbildung politisch zu übersteuern, höhlen die Stellung der OdAs aus und vermindern die Bedarfsgerechtigkeit der Ausbildung. Im Zentrum sollten immer die aktuellen und zukünftigen Anforderungen der ausbildenden Betriebe sowie die Bedürfnisse der Lernenden stehen.
- g. Die Verbundpartnerschaft zwischen Bund, OdAs und Kantonen sorgt für Stabilität sowie eine hohe Akzeptanz der Berufsbildung. Gleichzeitig führt sie zu komplexen und langwierigen Prozessen, die das System träge werden lassen. Um mit dem Tempo der technologischen und gesellschaftlichen Entwicklung Schritt zu halten, muss die Berufsbildung innovativer und agiler werden. Es braucht mehr Freiräume, um neue Ansätze zu erproben, die das Berufsbildungssystem insgesamt weiterbringen können. Wichtig sind zudem möglichst schlanke Prozesse, klare Rollen und Verantwortlichkeiten sowie Mechanismen zur Konfliktlösung bei Differenzen zwischen den Akteuren.
- h. Die Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsbetrieben, überbetrieblichen Kursen und Berufsfachschulen soll im Sinne der Qualität gestärkt werden. Dies ist notwendig, damit die Lernenden sich die heute und in Zukunft geforderten Handlungskompetenzen optimal aneignen und vertiefen können. Dafür werden digitale und vernetzte Umsetzungswerkzeuge – zwischen den Kantonen und den Lernorten - wichtiger.

Weitere Auskünfte bei Swissmem erteilt:

Sonja Studer, Bereichsleiterin Bildung, Tel. +44 384 48 66, s.studer@swissmem.ch